

nommene Basis nur schrittweise aus. Wibald schließlich blieb vorbehalten, den mittlerweile angewachsenen Bestand an Ausdrucksformen in die Regierungszeit Friedrich Barbarossas hinüberzuleiten. Der vorherrschende Grundzug ist also Kontinuität.

Darüber hinaus wird im beharrlich vertretenen Standpunkt sowohl der päpstlichen wie der königlich-deutschen Seite, weil sie hier nicht an ein bestimmtes Geschlecht gebunden war, etwas von der Natur des abendländischen Kaisertums sichtbar, deren Zwiespältigkeit schon in seinen Anfängen in Erscheinung getreten war¹¹⁸⁾.

b) Die Königswahl Friedrichs I.

Erst bei näherem Zusehen erweist sich unsere Kenntnis über die Königserhebung Friedrich Barbarossas im Jahre 1152 als unbefriedigend. Die meisten Darstellungen orientieren sich an dem, was Otto von Freising in seinen *Gesta Friderici imperatoris* über diesen Vorgang berichtet¹¹⁷⁾. Auch hier haben die „Jahrbücher der deutschen Geschichte“¹¹⁸⁾ das zuvor widerspruchsvolle Bild normiert, indem sie sich methodisch darauf beschränkten, den aus anderen Quellen ergänzten Bericht Ottos gegen abweichende Nachrichten abzusichern. In letzter Zeit sind jedoch kritische Stimmen laut geworden¹¹⁹⁾. Sie und der Umstand, daß sich die überraschend zutage tretende Durchschlagskraft eines erneuerten Reichsbewußtseins nur aus dem selten gewordenen Fall einer einhelligen

¹¹⁶⁾ Vgl. Walter Schlesinger, *Kaisertum und Reichsteilung. Zur Divisio regnorum von 806*, in: ders., *Beiträge zur deutschen Verfassungsgeschichte des Mittelalters* 1 (1963) S. 193—232; Peter Classen, *Karl der Große, das Papsttum und Byzanz*, in: *Karl der Große* 1, hg. von H. Beumann (1965) S. 592 f. und 599 f.; Hagen Keller, *Das Kaisertum Ottos des Großen im Verständnis seiner Zeit*, DA 20 (1964) S. 350 ff.

¹¹⁷⁾ *Gesta* I 71 und II 1—2.

¹¹⁸⁾ Henry Simonsfeld, *Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Friedrich I.*, 1 (1908) S. 19—40, dazu der Exkurs S. 667—673.

¹¹⁹⁾ Marcel Pacaut, *Friedrich Barbarossa* (1969) S. 80 f., und Karl Jordan, in: Gebhardt-Grundmann, *Handbuch der deutschen Geschichte* 1 (*1970) S. 383, weichen hier von den Grundzügen des traditionellen Bildes noch nicht ab. Peter Rasso, *Deutsche Geschichte im Überblick* (*1961) S. 183, vermerkt bereits die auffallende Flüchtigkeit und merkwürdige Nachrichtenarmut, mit der Otto von Freising dieses Ereignis in seiner Biographie übergeht (vgl. aber unten Anm. 120). Eine in einigen Punkten abweichende Position nimmt ein Peter Münz, *Frederick Barbarossa. A Study in Medieval Politics* (1969) S. 44—46. Auf Widersprüche bei Otto von Freising macht schließlich mit Nachdruck aufmerksam Franz-Josef Schmale (wie Anm. 31) S. 8 Anm. 28 und S. 11, sowie ders. (wie Anm. 5) S. 45.